

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Inserationspreis
für die einpaltige Zeile bis über deren
Raum 15 Wg., bei Verlangungen 10 Wg.
Reklamen pro Zeile 15 Wg.
Zusätze
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Nr. 103.

Nebra, Sonnabend, den 24. Dezember 1904.

17. Jahrgang.

Weihnacht.

Es schwang der Todestrichter seine Hippe,
Erkarrt liegt ringsum die Natur,
Ein Licht nur strahlt von einer armen Krippe
Und weht uns eines neuen Lebens Spur.
Ein Stern erstrahlt uns hell am Firmamente,
Beladung mild, was Gottes Liebe bot,
Es trifft die Menschenherzen, und der Tod
Verliert den Schrecken, der uns lähmen könnte.

Wie oft die liebe Botenschaft aus erlangen,
Die Engel nicht und Hirten uns gebracht,
Sie hat noch immer unser Herz besungen,
Daß froh es fetze Gottes Weisheit an.
„Zur Erden stiehe — Gott ein Wohlgefallen!“
Die alte Weise klingt uns immer neu,
Sie macht die Herzen und die Geister frei,
Und sollte diesmal ungehört verhallen?

Der blutigen Kriegerstunde Toben schreckt
Das Kindlein in der Krippe aus dem Schlafe —
Seht, wie vernehmend es die Arme streckt,
Bekümmert, wie ein Bürde um die Schäre.
Die Menschenliebe fällt ihn göttlich Herz,
Der Menschheit will es keine Liebe bringen,
Ihr auf der Erde wollt das Glück erringen
Und liebevoll sie führen himmelwärts.

Und schmectern auch des Krieges Mord-
tanfaren
Schill tönd in der Engel Jubelchor,
Das Wort vernehmend vom dem „Friedens-
sagen“.

Zum Himmel rücken wir den Blick empor,
Erhaben über Weltraum bleibt die Liebe,
Die uns armes Erdewohl umschließt,
Die uns mit froher Weihnachtsfreude greißt,
O sag, die immer uns im Herzen hält,
Wie dich.

Vor Port Arthur.

Die Kaiserkommission richtet sich zur Zeit fast ausschließlich auf die Stürme gegen Port Arthur, die mit dem 13. November ihren Anfang nahmen und sich gegen Situan richteten, um zwischen den nordöstlichen und nordwestlichen Forts, längs dem Sund und der Bahn eine Weiche in den Befestigungsring zu brechen. Wäher sind wir in der Beschreibung dieser Stürme ausschließlich auf englische Quellen angewiesen, doch verweist der militärische Mitarbeiter der „Ramoje Wrenia“ ein ausländisches Bild aus dem militärisch nicht ganz deutlichen Bericht zusammenzufassen: Besichtigt wurden die Haupt- und vorgeschobenen Forts der nordöstlichen Befestigung, die auf den Höhen und Abhängen der Dradenberge belegen sind, welche die alte Stadt und das östliche Bassin umschließen und sich in einer Entfernung von drei Werst von der Stadt, von der Situan aus bis zur Dschangschü hinstrecken. Diese Forts waren, wenn man sie von der Situan aus beobachten darf, als keine, etwas zurückgehende und das Land voll verfallene Forts Schoalschän, das große und harte Fort Erlingshan (das, was die englischen Korrespondenten als den „oberen Teil des Forts“ bezeichnen) mit seinen zahlreichen Batterien und Befestigungsanlagen; das „Mittlere Fort“ (der „untere Teil des Forts“), der vom Fort Wälin befestigt werden kann; das Fort Situan, mit ebenfalls Forts und Nebenbefestigungen, die als „Mittliches Situan“ und „südliches Situan“ angefaßt werden; das Fort R mit der anschließenden alten chinesischen Befestigungsmauer, die mehrere Forts verbindet, und schließlich die in den Zwischenräumen der Forts angelegten zeitweisen Befestigungen.

Was diese Befestigungen betrifft, so nimmt man bei den modernen Festungen gern die Zukunft zu denfen, um einen eventuellen Durchbruch des Feindes durch die zwischen den Forts liegenden Zwischenräume durch Flammenfeuer aus Schnellfeuerkanonen begegnen zu können. Die Beschäfte dieser Flammenbefestigungen werden in klarer Ordnung untergebracht. Da diese Geschäfte dem Feinde gegenüber unsichtbar angelegt sind, so geraten die Stürmenden ganz unvorbereitet in ein überhöhtes Flammenfeuer. Schon während der Mitternacht wurde Port Arthur halbiert, die Japaner einige Vorposten der genannten Forts in ihren Besitz gebracht. Die Beschießung wollten sie beim letzten Sturm ausüben, wes-

wegen sie sich in der Nacht vom 10. auf den 11. November „wie ein Bienenschwarm“ auf die weiteren Vorposten des östlichen Situan und östlichen Erlingshan warfen und gleichzeitig die Vorposten des Hauptforts Erlingshan von Norden her kammten. Gleichzeitig verließen sie eine Umgebung der Erlingshan-Gruppe von der Situan aus zu unternehmen. Dieser Umgebungsversuch trat mehr einen demonstrativen Charakter und wurde von Dagegen auf das Fort R unternommen. Nachdem eine Reihe von Angriffen zurückgeschlagen worden war, gelang es den Japanern, einzelne Vorposten vor Erlingshan und Situan in ihren Besitz zu bringen und bis an das Hauptfort vorzubringen. Gleichzeitig griffen die Japaner das um eine Werst zurückliegende Fort Schoalschän an und gerieten hier in einen Sauf, aus dem die westlichen mit dem Leben davontamen.

Während die Kaiserkommission der Ganson auf diesen Teil des Befestigungsnetzes abgesehen war, gelang es den Japanern, den 203 Meter-Högel an dem nordwestlichen Hügel zu nehmen und sich dort festzusetzen.

Da auf der Westfront die Befestigungen, vom 203 Meter-Högel aus nordwärts Terrain zu gewinnen, offenbar wenig Erfolg hatten, hat man neuerdings wieder den Angriff gegen die Situan-Hügel-Befestigungsgruppe aufgenommen. Ob mit Erfolg, werden die nächsten Tage lehren.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.
Die Großhöfen der Russen in der Mandchurie dehnen sich auf etwa 160 Kilometer aus vom Sund zu den Bergen, die den Fluß von den Quellen des Schäche trennen. Im Herbst findet sich ununterbrochen der Kriegsfuß auf dem Fluß. Die Gegner sind sich dort so nahe, daß das Gurren von Artilleriekanonen erkant wird, was sofort zu einer Kanonade Veranlassung gibt. An den äußersten Hügelstrecken die Gegner 8 bis 12 Kilometer von einander entfernt. Das dazwischen liegende Gelände wird gelegentlich von Gefechten demit. Auf jeder Seite kommt es darauf an, den Gegner zu hindern, daß er die Truppen in den Winterquartieren befestigt. Die Stellung ist ungefähre dieselbe, wie bei Langjau.

Deutschland.

* Die Teilnahme des Kaisers an der Beerdigung des Großherzogs von Sachsen, die am 2. Februar in der Schloßkirche zu Darmstadt vollzogen wird, ist nunmehr als gesichert. Infolge dieses Entschlusses des Kaisers und der Verlegung der Feier von dem beiderseitigen Familienhof auf die nach der Beerdigung in Weimar, werden auch verschiedene deutsche und fremde Persönlichkeiten am 2. Februar in Darmstadt erwartet, so daß der Festakt mit einem größeren Gepränge vor sich gehen wird.
* Die Herzogin Alexandra von Koburg, Witwe des Herzogs Ernst II. (des Schützenbergs), wie er im Volksmunde hieß), Großmutter Kaiserin Wilhelms, ist am Dienstagabend in Schloß Callenberg im 86. Jahre gestorben.
* Die Reichsjustizkommission erledigte in ihrer diesmaligen Tagung den Beschnitt Vorverzeihen und Handverzeihen, die sich in der Beratungssitzung am 17. Januar 1905.

* Im Reichstage ist bei Beratung der Mittel-Anschaffungsneuenerent auf die Verbrauchssteuer hingewiesen worden. Man kann nicht sagen, daß in Bundesratskreisen neuerdings die Sympathie für diese Steuer, durch die die Einnahme die Sanierung des Anwaltsfonds, die anderen abwärts reichen möchten, geschwächt ist. Insbesondere ist auch der Glaube nicht stärker geworden, daß die Steuer, selbst wenn es gelingen sollte, die Schmelzwerke ihrer Einführung einigermassen zu überwinden, Gerüche liefern werde, die so hoch sind, wie sie von den Bevormundern der Steuer veranschlagt werden.

* Für die Vollversammlung des deutschen Sanitätsrates, die im Laufe des Winters in Berlin stattfinden wird, sind vorläufig folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht

genommen: Staatlicher Schleppebetrieb auf Westfahrten, Schiffsfahrtsabgaben auf nautischen Wasserstraßen, gerichtlicher Prozessbetrieb außerhalb des Kontines, Vereinigung des Handelsvertrages, Bezeugung der landwirtschaftlichen Genossenschaften durch die Gefesigung und die Bezeugung der Landwirte durch die Provinzialämter.
* Der Zentralverband Deutscher Industrieller hat seine Mitglieder zu gutachtlichen Auswertungen über eine bei ihm angeregte Ergänzung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs aufgefordert. Nach dieser Anregung ist in das Gesetz eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach Strafbareit auch noch mindestens drei Jahre nach dem Austritt aus dem Geschäft eintritt, wenn nachgewiesen wird, daß ein früherer Angestellter einem

genauigen Stillstandes sind diesem nicht gemacht, und nur ein geringer Teil der Deserteure kann nach Amerika transportiert werden.
Balkanstaaten.
* Im vergangenen Jahre hörte man aus Mazedonien nur über Unruhen Bulgariens in der Banja; in diesem Jahre gefühlten sich ihnen griechische Verbände bei; als dritte im Bunde konnte jetzt die Albanen. Unter ihnen soll große Unruhe herrschen.
Äfrika.
* Wie aus Tanger gemeldet wird, soll der Prätendent die Oberhoheit des Sultanats unter der Bedingung anerkannt haben, daß kein Fremder in Fes gebildet werde. Die Heise des französischen Gesandten Thallander nach Fes ist auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden.



Herzogin-Witwe Alexandrine von Sachsen-Koburg-Gotha 7.

Dritten in gewinnfähiger Mafst Betriebsbestimmte seines früheren Arbeitsgebers anvertraut. Auch der Versuch soll strafbar sein.

* Eine neue Ausdehnung des Arbeitsvertragsgesetzes ist geplant. Offiziell wird angeklündet, daß der preuß. Landtag sich in der gegenwärtigen Session mit Vorarbeiten seitens der Regierung befaßt werden soll für eine stärkere Förderung der inneren Kolonisation in Ostpreußen und Ostpreußen.
* Als Gründe werden angeführt eine „geradezu gefährliche Entvölkerung des flachen Landes in Ostpreußen und die Gefahr eines Eindringens zahlreicher polnischer Elemente in die Landbevölkerung sowohl Ostpreußens als Westpreußens.“
* Der Beginn des Krieges in Schwedens-afrika bis Ende November sind von der Schutztruppe
an Tzupus erkrankt 974 Mann,
davon sind gestorben 184 „
in die Heimat gefandt 67 „
noch in Behandlung 441 „
denklichlich zur Truppe entlassen 242 „

* Nach einer Befestigung des Generals v. Troth droht von den Osmanen augenblicklich keine Gefahr.
Frankreich.
* Das Schiedsgericht wegen der Hulle-Verträge hat am Mittwoch in Paris seine Arbeit begonnen.
* Der Senat nahm einen Gesetzentwurf an, nach dem, wenn der erste Weihnachtstag, feiertag und der Neujahrstag auf einen Sonntag fallen, der darauffolgende Montag ein gesetzlicher Feiertag sein soll.
England.
* Die russische Presse hat sich nicht lange der Frechheit erziehen dürfen. Fürst Siedonow-Witsch hat sich entschieden den Gegnern der Presse für Einführung eines konstitutionellen Regimes ein Ende zu machen. Die Reaktionen der Petersburger Blätter sind in die Oberprüfverwaltung berufen worden, wo ihnen eröffnet wurde, daß die Blätter mit der Aufhebung solcher Fragen, wenn auch in vereinfachter Form, gegen die Grundzüge des Staates verstoßen, und daß gegen sie in solchen Fällen mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen werden müßte.
* Infolge der Mobilisierung in den Gouvernements Ralisk, Petrikau, Rabom und Miele kommen jetzt russische Militärladung in noch verstärkter Mafst über die Hercegovina-Grenze. Die Wehrkraft derselben befindet sich in überaus bedauerndem Zustand und fast aller Mittel entbehrt. Die

François gegen Leutwein.

Während draußen unsere Truppen gegen den Feind stehen, wird hier in der Heimat ein unerwartlicher Gader um die bei Unterbrückung des ersten Weltkrieges gewonnenen Lorbeeren laut. Bisher wurde das Verdienst der Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 1897 hauptsächlich dem früheren Gouverneur Leutwein zugeschrieben, der damals seinen Vorgänger, Herrn v. François, im Kommando abgelöst hatte. Jetzt erklärt Major a. D. v. François öffentlich, daß bereits durch seine Maßnahmen und seine Erfolge die Wiederstandsfrat der Widois gebrochen und die Aufständischen gefesselt und andere Eingeborenen in seine Arme gefesselt seien.
* Der Widois, erzählt er, hatte sich mit dem Rest seiner Leute in der Kautluf geflüchtet. Er François ist gerade im Besitz gefesselt den letzten Sturm auf die Position Widois, zu unternehmen, als Leutwein auf der Widois erschienen sei. Leutwein habe ihn erucht, ihm die Leitung des Angriffs zu überlassen, er aber mit dem Widois Leutweins nicht abgeben wollen. Er habe er ihn erucht, die Führung ihm zu überlassen und sich aus dem Lager zu entfernen. Leutwein habe aber darauf bestanden, die Führung zu behalten, und habe sich dabei auf einen Befehl des Militärattachés Stajer gestützt. François habe nunmehr den Schluß verlassen, aber Leutwein habe den Sturm nicht ausgeführt, sondern habe mit General Widois einen Waffenstillstand abgeschlossen. Kurze Zeit nachdem er das Lager verlassen habe, sei ein Bote von Leutwein zu ihm gekommen und habe ihn erucht, zurückzutreten, da sich Vorgesetzte ereignet hätten, die seine Anwesenheit dringend notwendig erscheinen ließen. Die Mannschaft sei nämlich angeordnet und hätte durch Unteroffizier Belsche dem Major Leutwein im Namen der Truppe erklären lassen, daß die durch Personalverluste nur an die Befehle des Majors v. François gebunden seien. Major Leutwein solle ihnen hierauf Verhaltungen gemacht und die Leute, die Vertrauen zu ihm hätten, aufgefordert werden, zurückzutreten. Hierauf sei kein Mann vorgefahren.

Von Nah und fern.

Der Prozeß des Königs der Belgier.
Präsident Sülle von Belgien ließ durch seinen Minister Clemenceau erklären, daß sie sich dem von ihrer Schwester, Gräfin Stephanie Konop, gegen ihren Vater, König Leopold, angebrachten Prozeß nicht anschließen werde.

Der Württembergische Studenten ein großes Heil widerfahren. Vor einigen Tagen hat dort der Premier-Min. Seyden, der früher Belgier einer bekannten Württemberg war, die namentlich von Studenten stark befaßt worden. Jetzt wird nach der Zusammenkunft bekannt, daß Seyden, der zwar verheiratet war, aber keine Kinder hatte, eine Summe von 40 000 M. zu einer „Gebendensitzung“ für unbedeutende Studierende angelegt hat. Der Journalist aber erklärte hier, daß sein Vermögen, das er durch die Studenten erworben, diesen auch wieder zugute kommen solle. So wird dem mancher arme Student ein „Gebendensitzung“ freigen.
Ärztliche Deputation. Die Zahl der Militärärztlichen Deputation, welche aus preussischen Ärzten kommen, wird immer größer. In der letzten Zeit trafen besonders in Guelen, Briesen und Babelsberg junge Männer ein, welche aus Barchin zum Militär und Kriegsdienst aufgeschoben zu werden, aber die Grenze ganz ruhig gegangen waren. Während sich in den letzten Monaten die Militärärztliche Deputation immer noch heimlich über die Grenze zu übergeben mußten, kommen jetzt viele ganz ungehindert heimlich.

essant sind von den bisherigen Feststellungen, das Hsich aus einer Bodenkrankheit befallen sein können, aber von einem Darmkrebse. Ein Gehirntumor wurde der Beobachtungs-Station übergeben, bei dem die Diagnose auf Lungenerkrankung gestellt werden konnte. Fraglich erscheint es nach den bisherigen Erfahrungen, ob Hirntumoren auch heilbar sind, jedenfalls soll es vorkommen, daß auch der Hirntumor ganz heilbar ist, einzelne letztere Erkrankungen zu übernehmen. Besteres dürfte jedoch nicht die wichtigste Aufgabe der betreffenden Station sein, sondern der Umstand, von welchen Krankheiten, die im Tierreich vorkommen, Hsich überhaupt befallen werden und inwieweit dieselben von diesem Geschlechtszuge als gefährlich für den Menschen werden können, von denen es kaum einen gibt, der nicht Hsich gerät.

Ein hygienischer Schwärmer suchte in Deutschland Stimmung dafür zu machen, indem Hsich auf die Grundhütten mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Befehrer in Großstädten sollten Wohn- und Schlafräume, Bureaus usw. nach Rücksicht zu einem geräumigen, gärtnerisch gepflegten und ausgeleuchteten Hof hin geleitet sein, damit der Straßenrausch in den Gehölgisräumen nicht lästig wird. Solche Hsich müssen eine angemessene Größe haben, frei von jeder geschmacklosen Einrichtung. Deshalb ist das Zusammenfügen der Hsich eines ganzen Bauhofes zu einem Park mit Fontänen und Gartenanlagen, Obst- und Gemüsebeeten mehr anzudeuten als der Einzelfall. Vom hygienischen Standpunkte betrachtet, ist die Hsich vorzüglich sehr zu begrüßen, nur aber auch die Bauherren zu fragen, was sie von dem sehr fraglich, da der Grund und Boden in der Großstadt so teuer ist, daß für Luft und Licht wenig übrig bleibt. Freilich sollte darauf, daß Schlafräume und Bureaus dem Straßenrausch entzogen und nach dem Hofe hin verlegt werden, mehr Aufmerksamkeit verwendet werden, da Hsich ein wesentlicher Bestandteil der Hsich sind. Die Anlage der Hsich zu Bäumen und Gehölgsräumen wird wohl noch lange den Betern der oberen Schichten, in der Großstadt wenigstens, vorbehalten bleiben, allein Anlegung scheidet nicht.

Die Beschaffung guter Kindermilch beschäftigt die Kinderärzte in hohem Maße, das es nicht wunderbar erscheint, wenn man die Milch durch Befruchtung mit Bacterien oder anderen Körpern verdirbt. So wurde auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Breslau von einem Forscher tatsächlich empfohlen, die ungetoichte, rohe, natürliche Milch am Orte der Gewinnung einer intensiven Bestrahlung mit ultraviolettem Lichte, dem eine besondere dagilliforme Wirkung innewohnt, auszusämen. Man hofft durch diese förmliche Bestrahlung die Keime der Typhus, des Cholera, der Dysenterie zu töten, jedoch es nicht mehr nötig ist, durch Hsich, wie es bisher geschieht, die Milch zu sterilisieren. Auf diese Weise soll es am besten gelingen, der großen Säuglingssterblichkeit entgegenzuwirken. Die meisten Forscher jedoch hielten immer noch an dem Standpunkte, daß die Ernährung mit gedörrter Milch allein in Frage komme, und es sich nur darum handle, den Säuglingen gute, reine und fettsäure Milch zu verschaffen. Eine solche Milch kann aber zur Zeit nicht mehr zu dem Preise von 30 Pf. pro Liter beschafft werden, was für die unteren Bevölkerungsschichten ein unerwünschtes Preis ist. Heraus ergab sich die Folge, daß die Hsich des Hsich, oder der Kommune selbst unter großen Opfern, notwendig wird. Gewöhnlich der Staat und die Kommune unter erheblichen Kosten teilweise für die Gesundheit des Volkes zu sorgen beabsichtigt sind, müssen sie auch die Verpflichtung übernehmen, für eine gute Säuglingsernährung geeignete Milch Sorge zu tragen.

Dr. Julius Wolff.

Freunde als Feinde.

Aber ein enges Freundschaftsverhältnis zwischen Europa und dem japanischen Kriegsmittler Europa, was er nicht bringt die folgende interessante Einzelheiten: Es dürfte

sein, daß die beiden befreundeten Gegner am Vorabend des Krieges als Gefährten betrachtet mit einander austauschten. Die beiden Generale lernten sich vor 20 Jahren in Paris kennen. Teramachi war damals Major und Militärattaché bei der japanischen Gesandtschaft in Paris, und Kurokawa war als russischer Generalmajor nach Frankreich geschickt worden, um den französischen Wandernern beizuhelfen. Die beiden Offiziere lernten sich zuerst in englischer Sprache kennen. Es entstand aber bald zwischen ihnen das Gefühl einer warmen Freundschaft und Achtung. Sie schrieben von einander und sahen sich nicht wieder, bis Kurokawa im letzten Jahre nach Japan kam. Der Verlauf der Jahre hatte für beide Freunde Rangeserhöhungen und Ministerstellungen gebracht. Ihre Zusammenkünfte waren interessant. Die Gespräche trafen einander, und alles deutete auf den Krieg hin, wenn auch der eigentliche Kriegsausbruch noch nicht erfolgt war. Die beiden Freunde begegneten sich in aller herzlichster Weise und genossen das Wiedersehen von ganzem Herzen. Als Kurokawa im Dezember nach Japan zu verlassen, um nach Hause zurückzukehren, schenkte ihm Teramachi ein Schwert mit alter Klinge von feinsten Stahl, an der ein interesseloses Gefährte hing. Als Kurokawa in Petersburg eingetroffen war, gab er Auftrag, für seinen Freund ein Schwert russischer Arbeit zu fabricieren. Im Dezember wurde das Schwert abgeschickt und erreichte den japanischen General eine Woche vor dem Ausbruch, in dem die beiden Feinde den Krieg eröffneten. Es fiel in Japan auf, daß das russische Schwert ein solches Tofu erreichte, eine scharf geschliffene Klinge hatte. Die Klinge ist schön, etwas gekrümmter als der im Gebrauch bestmögliche Messerhaken. Der Griff ist von Holz und die schwarze Scheide, in der das Schwert ruht, ist mit Gold beschlagen. Trotz der Kunst, die heute bei der Waffentechnik, trotz der Technik, daß die Soldaten beider Nationen in mehreren Kampfsituationen, trug Teramachi mit Wärme und Hochachtung von seinem alten Freunde. Kurokawas Aneben ist überhaupt groß in Japan und man hört es oft ansprechen, daß es niemals um einen Krieg gekommen wäre, wenn Kurokawa in der letzten Zeit, wo Krieg und Frieden in der Welt herrschte, nicht in Japan in der Petersburg gewesen wäre und dort der beiderseitigen Kriegspartei hätte entgegengetreten können.

Ein Stimmungsbild vom Kriegsschauplatz.

Der bekannte Kriegskorrespondent Herr Remitowitsch-Danilow schreibt in „Russkaja Wostok“ folgende Zeilen, die er von dem unteren Sapporee von den Fronten der Schlagen hat. Vor einer Woche steht ein General, der sich seit langem mit seinen Mannschaften unterhält, die einen Teil der anderen emporen. Er was wieder erzählt sich Danilow, ein Held vom 17. August. Er hat dabei sehr gut abgesehen aus, einige Soldaten beider Nationen in mehreren Kampfsituationen, trug Teramachi mit Wärme und Hochachtung von seinem alten Freunde. Kurokawas Aneben ist überhaupt groß in Japan und man hört es oft ansprechen, daß es niemals um einen Krieg gekommen wäre, wenn Kurokawa in der letzten Zeit, wo Krieg und Frieden in der Welt herrschte, nicht in Japan in der Petersburg gewesen wäre und dort der beiderseitigen Kriegspartei hätte entgegengetreten können.

ohne Mantel aus.“ Als Suworow über die Hsich ging, fanden die Dinge weit schärmer. Sie sind auch es nicht einmal zu werden, Zeit nämlich macht. Und das unglückliche Infanterie in seinen Wäldern. In Tag. Dieser Infanterie folgt sich bei Tag und Nacht und verliert unglückliche Mengen der Schwärmer. Die krieglichen Hsich der kleinen Hsich werden für alle unvorstellbaren Hsich als ein gefährlicher Feind. Die Hsich der Niederländer aber fliegen die Schwärmer werden, sobald sie in den Bereich der Schwärmer kommen, von den baarhändigen Dornen durchbohrt und teilsweise vertrieben. Amweilen folgt sich auch ein Infanterie mit einem feinen Beine. Es sind durchaus nicht immer nur schwache und ohnehin nicht mehr recht lebensfähige Infanterie, die auf diese Weise einem fähigen Feind überliefert werden. Die Pflanzen selbst machen in diesem Falle keinen Gebrauch von ihrer Beule, sondern überlassen sie andern Feinden. In großen Mengen werden die gestellten Infanterie von einem großen Schwärmer vertrieben, der so groß und stark ist, daß man ihn nur schwer in der Hand festhalten kann. Nur wenige Infanterie sind noch dazu imstande, sich zu betreten, wenn sie einmal in die Gehirngänge des Schwärmer gelangt sind, nämlich eine Art des Schwärmer und eine Wagnenart. Nachdrücklich ist der Umstand, daß weder ganz kleine Infanterie, noch Gerüstflieger von den Schwärmer erreicht werden. Ein weiteres Wunder ist die schon erwähnte Tatsache, daß das Gras selbst keinen Vorteil von dem Infanterie an geben scheint. Bester ist die Gewohnheit, auf dies eine Verbot durchzuführen, denn sie tritt auf dem reifen Hsich am Rande der Infanterie herab. Vielleicht ist dies eine Best auf. In ihrer Verbreitung ist sie beschränkt auf die Westküsten der Inseln und den südlichen Teil der Halbinsel Korea. Ein andres, wegen seiner Form Aussehen erregendes Gewächs ist künstlich in Westküste eingebürgert worden. Es gleicht äußerlich einem großen Stachelnbusch, und wenn man sich dem nähert (Hsich), ist oben etwas abgeplattet und besitzt eine Art von der Härte einer Eisenrinne. Von der Unterseite gehen nur wenige schwache Wurzeln aus, die eine Verbindung mit dem Boden herstellen. Aus der oberen Fläche ragt ein Bündel mit Stielen hervor, die ein paar feet (falsche) und lange Ähren tragen. Sobald man die Ähren an, so fühl man, daß das Innere aus einem wackrigen Gewebe besteht, das von einem Wurzelbündel durchzogen wird. Diese Wurzeln vermitteln die Verbindung zwischen den Stengeln und dem Boden. Die das ganze umschließende Netz scheint sich von verschiedenen Stacheln abzugeben, welche nicht werden, aber man hat keine Beweise dafür gegeben, daß sie durch Vermittlung eines Nasses, aber durch die Luft in Bewegung gebracht oder erzeugt worden wäre. Wahrscheinlich ist das fonderbare Gewächs überhaupt nicht das Ergebnis eines fremden Vorans, sondern ein ganz gewöhnliches Naturgewächs. Die Pflanze gehört, nach den bisherigen Untersuchungen, zu den Familien der Hsich, wird aber von den Eingeborenen des Landes gewöhnlich „Baime“ genannt.

Wenn Sie wüßten, was das für Gelbes sind, sagt zu mir Danilow, indem er seine Soldaten begeistert ansieht. Ich meine nicht Defresser als das 21. und 22. Regiment, man muß die Braven bei der Arbeit sehen. Es sind wahrhaftige Löwen, und es ist kaum zu glauben, daß es dieselben sind, die am 1. Juli zurückgingen. Alles hängt eben vom Kommando ab. Über die Schlacht selbst, ist auch ihr eigener Ausgang veranwortlich. Wenn der Anführer ein Held ist, so ist es auch der Soldat, denn er bleibt in allen Regimenter verbleibt. Wie oft habe ich es beobachtet können, daß bevor ein Soldat, der sich heute als Feigling erwies, morgen unter andrer Führung Wunder der Tapferkeit verrichtete. Während die Soldaten sich durch den Wald bewegten. Die Soldaten haben sich in ein kleines Häufchen veranordnet, das Bataillon in eine Kompanie, das Regiment in einen Bataillon. Leider werden die Hsich mit einem Material ergänzt, daß es besser wäre, wenn es zu Hause bliebe. Die einzige Hoffnung liegt auf dem Einfluß der Überlieferungen des Arguments. Das hat sich auch in der Hsich bewiesen, wo im letzten Jahre die Hsich eintraten sich in kurzer Zeit in maßvoller Weise veranordnet. Vielleicht erleben wir auch dieses Wunder an den neu aus Europa eintriefenden Mannschaften. Wie es heißt, wollen sie überhaupt nicht den Krieg und schlagen sich daher schlecht. Doch wann hat ein Soldat den Krieg gewollt? Das russische Volk ist nicht gewöhnlich, und wenn es sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas gescheitert sind. Er ist nicht gewöhnlich, und wenn er sich erhebt, es dem aetereitenden Mann den Charakterismus einzupreisen. Er wünscht sich nicht zu schlagen und geht nur in der Krieg, weil es ihm befohlen wird. Er verzicht sich wohl manhaft im Feuer, legt eine bewundernswürdige Tapferkeit an den Tag, an der die besten Armeen Europas ges

Bemerktes.

Heiliger Abend - Weihnachtsfest! Wenige Stunden noch, und das Weihnachtsfest wird seinen Glanz bei uns halten. In jedem Hause und in jeder Stille werden gar bald die Christbäume im Kerzenlichte erstrahlen und eine kurze fröhliche Pause lang wird das Lachen und Treiben der großen weiten Welt verflumen vor den stillen und doch so heiligen Feiern der Familie, die in dem Jubel der Kleinen, in dem glücklichen Nachschlingen der Großen, im Wohlsein und Gedeihen ihren bescheiden Ausdruck finden. Die Vorbereitungen auf das fröhliche, gedenkbewegende Fest sind beendet, nur einige Kleinigkeiten sind in letzter Stunde noch zu erledigen, dann wird angetreten. Die heilige Nacht ist herbeigekommen, in der einst zu Bethlehem der Heiland geboren und der Welt aus Engländermunde die frohe Botschaft verkündigt wurde: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Leise knistert in den Zweigen des Tannenbaumes, drin goldene Nüsse und buntes Backwerk hängen

und der nun im Lichterglanz erstalt, da die Kleinen mit hellem Jauchzen herbeikommen und in glücklichem Staunen vor ihm und den Gaben des Christkindes stehen. O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Doch auch wir Großen stehen im Banne des Weihnachtszaubers, die eigenen Kindheit längst entschwundene Tage, die steigen vor unserm geistigen Auge wieder herauf, wir werden wieder jung, vergessen alles Leid und allen Kummer, und feiern Weihnachten mit kindlich-gläubigem Glauben inmitten unserer Lieben. So charakterisiert das schönste aller Feste sich als echte, deutsche Familienfeier, und wo deshalb heute am heiligen Abend und an den Feiertagen Eltern und Kinder, Geschwister, Verwandte und Freunde zusammenweisen, da walte Glück und Frieden, Freude und Seligkeit. Daraufhin allen unsern Lesern ein recht gesegnetes, frohes Weihnachtsfest!

Eisenach, 22. Dezember. Am Mittwoch, den 21. Dezember sind in der östlichen Einfahrt des Bahnhofs Wutha die Güterzüge 6818 und 6090 zusammengestoßen! Zwei Bremser aus

Geurt und zwei Bremser aus Leipzig sind tot. Der Zugführer Hermann Schmidt, wohnhaft in Leipzig-Neustadt, ist schwer verletzt ins Eisenacher Krankenhaus eingeliefert worden. 31 Wagen liegen in einem haushohen Stämmereibau durcheinander. Der Materialschaden ist enorm. Der Personenverkehr wird durch Umleiten aufrecht erhalten. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft, wie bis jetzt festzustellen war, den Zugführer des Zuges 6093. Dieser hat dem Lokomotivführer das Abfahrtsignal gegeben, obwohl er vom diensthabenden Stationsbeamten den Befehl zur Abfahrt noch nicht erhalten hatte und auch das Signal zur Abfahrt für seinen Zug noch nicht auf „Abfahr frei“ gestellt war. Es herrschte starker Nebel. Der Zugführer bedauert insbesondere nicht den gerade in die Station einlaufenden Zug 6818, der die Fahrstraße des Zuges 6093 kreuzen mußte.

Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Weiser.
2. heil. Weihnachtsfeiertag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonius Weiser.
Kollekte für den Jerusalems-Berein.
Am Abend: Herr Diakonius Weiser.
Gebraut: Am 18. Dezember Friedrich Hermann Müller, Fuhrer hier, und Marie Luise Brenth hier, am 20. Dezember Hermann Karl Frische, Steinbauer hier, und Anna Gulba Gbort hier.
Bericht: Am 18. Dezember Richard Berner Mag. 10 Monate alt; am 19. Dezember Alfred Otto Schlaf, 6 Jahre 17 Tage alt.

MESSMER THEE
berühmte Mischungen, hervorragend fein, ausgiebig und billig im Gebrauch
R. Barthel, Telefon 10.

Bekanntmachung.

Auf den hiesigen Polizei-Bureau ist ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben worden.

Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, dasselbe schleunigst abzuholen.
Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Auf vielseitigen Wunsch findet Anfang Januar in Carsdorf ein **Buchführungs-Kursus**

statt, mit welchem auch

Belehrungen über Steuer-Einschätzung

verbunden sein werden.

Bei genügender Beteiligung können außer Carsdorf noch andere Orte gewählt werden. Teilnehmer wollen sich baldigst, spätestens bis zum 28. Dezember, beim Vereinsbureau durch Postkarte anmelden, worauf nähere Mitteilung erfolgt.

Jingsl, den 19. Dezember 1904.

Das Direktorium des Landwirtschaftlichen Vereins Steigra.
von Heldorf.

Erklinien- und Finnen-Verfisch-Verein Nebra.

Unsere Mitglieder bitten wir, die Versicherung der Schwäne am Tage vor der Schlachtung beim Kaffeezer Herrn Schwieger anzumelden. Wochentags von früh 8 Uhr bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von früh 8 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Auch nimmt derselbe jederseitige Anmeldungen von Mitgliedern entgegen. Der Vorstand.

Königl. Preuss. Lotterie.

Kose zur 1. Klasse 212, Lotterie in 1/2, 1/4 und 1/8 Abchnitten, sind noch zu haben. Nebra, Waldemar Kabisch.

Wohnhaus,

Reindevortstraße 145, mit Hintergebäude, überbauten Vorweg, und Stallung, in welchem 6 Wohnungen vermietet sind, sowie ein etwa 2 Morgen großer Ackerplan auf der Altenbura belegen, am

30. Dezember 1904, nachm. 3 Uhr im Ratsteller zu Nebra öffentlich meistbietend versteigert.

Nähmaschinen

Als Weihnachtsgeschenke und auf weiteres neben erklaffender zum Verkauf. Reparaturen sämtlicher Nähmaschinen und Gahrdäder werden sauber und billig gefertigt. Paul Grob, Nebra, Neue Rabe.

Uhren

in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke etc. empfiehlt zu billigen Preisen Karsto Nebra Carl Precht, Uhrmacher, Naumburg a. S., Markt 10. = Werkstatt für gerissenhafte Reparatur. =

Feinste Parfümerien und Toiletteseifen

von Georg Drolle, Hamburg, empfiehlt zu Originalpreisen **Waldemar Kabisch.**

Weihnachts-Kostkarten

— reizende Muster sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra. **Frisches Eigelb** in Gläsern, sowie **Ovon**, welcher Ertrag für feine Eier, à Packet den Gehalt von 4 Stück Eiern darstellend, 0,15 Mk., empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Feinste Liköre, Rum, Arac, Cognac und Punschextracte

empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Sonnabend abend von 6 Uhr ab ff. warme Knoblauchwurst

bei **Paul Zeitschel.**

Zum Feste und fernerhin empfiehlt: Pa. Rindfleisch, Pfd. 65 Pfg., Bratenstücke nach Wunsch Pfd. 70 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg., Wurst und Gehacktes Pfd. 70 Pfg., Kalbfleisch in primo Ware.

Kalter Aufschnitt: geräuch. und gef.: Schinken, gut gepöfel. Schlackwurst, Presskopf, Mortadellwurst, Knackwurst und verschiedene Delikatessen. Schweine-Pökelfleisch und jeden Sonnabend warme Knoblauchwurst bei **Otto Rixrath, Fleischermeister.**

Feinste Delikatess-Dampfwurstchen

empfiehlt **P. Zeitschel.**

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Weihnachtsfeiertag. Es predigt um 10 Uhr:

Carsdorf. (Gasthof zur Unstrutbahn.)

1. Weihnachtsfeiertag, abend 7 Uhr, **grosses Extra-Konzert,** sehr gewähltes Weihnachts-Programm. wozu freundlichst einladen **P. Pitzschler. B. Wächter.**

Schnell fette Schweine
Coles, Schweine, die sich rasch füttern lassen, sind zu haben. Preis 100 Pf. pro Stück. In Nebra, Landw. Gut und Verkaufsbureau.

Das Klebingsblatt von 100,000 Deutschen Hausfrauen ist Politik **Deutsche Moden-Zeitung.** Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Einband am 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Man verlange per Postkarte gegen die Probennummer (gegen 10 Pf. der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig).

Carsdorf.

(Neuer Gasthof) 2. Feiertag, von nachm. 3 Uhr ab **gutbesetzte Ballmusik,** wozu freundlichst einladen **Rammelt, Gastwirt.**

Vitzenburg.

Den 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 3 Uhr an **Tanzvergnügen,** wozu ergebenst einladen **Otto Wirthmann.**

Pretitz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 3 Uhr an **Tanzvergnügen,** wozu freundlichst einladen **Pannier.**

Reinsdorf.

Den 2. Weihnachtsfeiertag, von nachmittags 3 Uhr an **Tanzvergnügen,** von abends 7 1/2 Uhr an **Gesangs-Konzert und Ball,** wozu ergebenst einladen **der Gesangs-Verein, H. Barnackstein.**

Wetzendorf.

2. Weihnachtsfeiertag, abends 7 Uhr, **große Ballmusik,** wozu freundlichst einladen **Trautmann.**

Leipziger Neueste Nachrichten
ca. 85,000 Abonnenten
Seit Jahresfrist ein Zuwachs von ca. 8,500 Abonnenten
Weit aus verbreitetste aller Leipziger Tageszeitungen
ca. 60,000 Abonnenten in Leipzig und ca. 25,000 auswärts in ca. 2700 Postorten Deutschlands und des Auslandes
Vorzüglich unterrichtet gern geliesenes Morgenblatt
Mitarbeiter an allen grösseren Plätzen Deutschlands und des Auslandes
Fesselnd geschriebene Leitartikel Ueberaus reichhaltiger Inhalt
Zahlreiche eigene Depeschen Interessante Romane
Tägliches Feuilleton, gute Theater- und Musikkritiken
Täglicher Kurszettel
der Leipziger, Berliner und Dresdener Börse, auch Kursberichte von London, Frankfurt, Wien, Halle, Zwickau etc.
Effekten-Verlosungsliste. Ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil.
Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3.60 exkl. 42 Pfg. Postzustellungsgebühr
Probennummern und Kostenanschläge für Inserate durch die Hauptexpedition Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franko
Vorzüglichstes Insertionsorgan

Neujahrskarten

liefert sauber und geschmackvoll die Buchdruckerei Nebra.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra Gierzu Sonntagsblatt.



Der schönste Klang.

Von all den tausend Klängen
Hat keiner solche Macht,
Als wie der Klang der Glocken
In heil'ger Weihenacht.

Die Erde schläft im Frieden,
Still unter Eis und Schnee.
Da dröhnt die er'ne Stimme
Gewaltig aus der Höh'.

Und wie von Engelschreien
Ritgal's über Wald und Feld:
Dein Heiland ist geboren,
Dun leude dich, o Welt!



Die Grünesiegelten.

Eine Weihnachtsgeschichte von Alwin Römer.

Wenn es nach Lothar Bergfischer gegangen wäre in unserer christlichen Welt, hätte es ein richtiges deutsches Weihnachtsfest nicht zu geben brauchen, wenigstens was die Geschenke anbelangte, die er anderen zu spenden hatte. Als Empfänger würde er schon seinen Mann gestanden haben; aber außer einem alten „immer geiziger“ werdenden Dintel seiner kleinen hübschen Frau war in diesem irdischen Sammetal keine Menschenseele, die ihn zum Feste mit etwas bedenken konnte, was er nicht selbst bezahlen mußte. Die kleinen Aufmerksamkeiten seiner Frau sparte sie sich ja vom Wirtschaftsgelde ab. Und das gab er ihr doch. Blieb höchstens die Summe der für die Stickerie oder Häfelei aufgewendeten Zeit. — Und da er Beamter war und sein festes Gehalt bezog, gleichviel, ob er gemütlich oder im Galopp arbeitete, so hatte er für den Wert der Zeit nicht die richtige Rare.

Seine pecuniären Verhältnisse hätten ihm übrigens erlaubt, diesem oder jenem eine kleine Freude zum Feste zu bereiten; denn seine Einkünfte aus seiner Stellung sowohl als dem zugebrachten Vermögen seiner Gattin waren groß genug, um ihm einen bescheidenen

Luxus zu gewähren und daneben noch für die zwei Jungen Ersparnisse zu machen. Aber er war früh verwaist gewesen, und hatte dann bei kinderlosen Leuten Unterkunft gefunden, die bei aller Rechtchaffenheit doch für die Poesie des schönsten aller Feste keinen rechten Begriff gehabt hatten. Und ihre Nüchternheit hatte sich unbewußt auf ihn übertragen. Mit heimlichen Seufzern nur verabsfolgte er seiner Hausfrau in den Wochen vor Weihnachten die kleinen Sümmdchen, die sie als unbedingt nötig zur Herrichtung der Festtafel mit Christtanne und Backwerk, Nüssen und kleinen Geschenken bezeichnet hatte, und ohne die köstliche Vorfreude, die man bei dem Einkauf empfindet, besorgte er für Frau und Kinder die von ihm zu bescherenden Präsente.

Dabei war er sonst nicht etwa ein unliebenswürdiger Mensch. Er liebte Frau und Kinder auf seine Weise wirklich, hatte sich ihretwegen ziemlich hoch in eine Lebensversicherung eingekauft, bezahlte für die Jungen daneben noch Extraprämien, damit sie einmal das Geld flüssig hatten, wenn sie einjährig dienen mußten, und steuerte außerdem noch in eine Wittwen-Kasse vierteljährliche Beiträge. Aber er dachte bei dem allen eben nur



Klein Eva. Von R. Beyschlag.



an die Zukunft. Eine rechte Gegenwartsfreude kannte er nicht, und wo er sie bei anderen beobachtete, war sie ihm ziemlich gleichbedeutend mit sträflichem Leichtsinne.

Gleichwohl ärgerte er sich ständig über die vermeintliche Fälschtheit des alten Onkels, der es seiner Meinung nach doch „dazu hatte“, weil er nämlich Zunggelelle war. Onkel Gabriel beachtete dabei gewissenhaft die Geburtstage der Kinder und blieb auch Weihnachten nicht aus. Aber er schenkte billiges Spielzeug, „Trödelkram“, wie Lothar Bergfischer verächtlich sagte, anstatt ihnen ein paar Goldstücke für ihre Sparfassenbücher in die Hände zu stecken. Und seine Nichte bekam Schokolade und gute Bücher, auch Dinge, für die der Hausvater nie Geld übrig hatte. Onkel Gabriel war nämlich ein alter Schalk, der oft gerade das tat, was andere kluge Leute für unvernünftig hielten; und nur in den engen Straßen mit den alten, schiefen Häusern, wo die armen Leute wohnten, hatte man eine andere, bessere Meinung von ihm.

Ein paar Tage vor dem Fest hatte seine Nichte ihn auf der Straße getroffen, just wie sie Sonigtuchen für die Zungen kaufen wollte. Da hatte er sich ihr angeschlossen und gefragt: „Na, Martha, was soll ich denn den Zungen diesmal kaufen?“

„Was du denkst, Onkel.“

„Und dir, he? Wächstest du wohl Herrn Gottfried Kellers sämtliche Werke besitzen? Sie sind nämlich gerade billig zu haben!“

„Ach, Onkel Gabriel, ich komme jetzt so wenig zum Lesen... Ja, wirklich... Wächstest du für das Geld nicht lieber diesmal etwas...“

„Na, was denn, kleines Frauchen? Nur heraus mit der Sprache.“

— für Lothar kaufen?“ stammelte sie errötend.

Er sah sie lange forschend an.

„Um, glaubst du, daß ihm außer Geld etwas Freude macht?“ brummte er dann.

„Aber natürlich, Onkel Gabriel. Lothar ist dir so zusetzen... und... und...“ ereiferte sie sich.

„Na, schön! So werde ich diesmal ihn bedenken,“ entschied sich der Alte und ging dann nach kurzem Abschied davon.

Freudestrahlend hatte sie daheim ihrem Gatten erzählt, daß Onkel Gabriel die Absicht geäußert habe, sich an diesem Fest seiner zu erinnern, was Papa Bergfischer mit einem Gesicht, das halb Befriedigung, halb Mißtrauen ausdrückte, entgegengenommen hatte.

II.

Und nun war der von allen Kinderherzen so heiß ersehnte Abend endlich auf die alte Erde herniedergesunken. Ein Duft von Tannenzweigen, Festtuchen und Äpfeln wogte aus jeder sich öffnenden Haustür; süße Weihnachtslieder aus Urvätertagen schallten von frommen Kinderlippen, und hier und dort blickten schon die ersten Christbaumlichter in die abendliche Dämmerung hinaus.

Auch bei Bergfischers klopfte Knecht Ruprecht ziemlich früh an. Frau Martha verstand es, trotz der schmalen Kasse, die ihr dafür zur Verfügung stand, den Buben eine löbliche Beiseherung und eine rechte Christfreude zu bereiten. Auch Lina, die Hausmagd, erhielt ihr reichliches Teil, und für Waschfrau und Flickfrau, die ihr noch aus dem Elternhause vertraut waren, wurden trotz der leisen Opposition, die ihr Gatte alljährlich dagegen erhob, zwei Körbe mit Lebensmitteln und kleinen Geschenken gepackt. Der Jubel seiner Buben griff natürlich auch ihm ans Herz, und die feinen Taschentücher, die seine Frau ihm mit gefälligen Monogrammen heimlich bestickt hatte, waren ihm als etwas Pra-

stisches durchaus willkommen. Aber wie nun einer nach dem andern der Beschenkten kam, sich auch bei ihm zu bedanken, empfand er nicht die stille Freude, die seiner Gattin aus den großen braunen Augen strahlte. Woher das kam, blieb ihm unklar. Nur das spürte er leise, daß der Dank, den sie erntete, weniger gezwungen und hastig über die Lippen kam, als der ihm gestammelte.

Mitten in die frohe Aufregung der schönen Stunde tönte plötzlich die Zuckringel. Ein Dienstmann stand auf der Schwelle, mit einem ziemlich großen Paket beladen.

„Das ist von Onkel Gabriel!“ lärmten die Buben und umtanzten die noch unenthüllten Herrlichkeiten in erwartungsvoller Wonne. Aber der Vater tat ihnen den Gefallen, die Schnüre zu lösen, erst, nachdem Lina zur Zubereitung des Abendbrotes in die Küche geschickt worden war. Dann löste er mühsam, aber hartnäckig die Knoten und packte aus.

Da kam eine kleine Eisenbahn zum Vorschein für Georg, den älteren seiner Zungen, ein netter Pferdestall mit zwei Braunen und zwei Schimmeln für Hanschen, das Nesthäkchen; Schächtelchen mit gutem Konfekt, Nürnberger Lebkuchen, Düten mit Nüssen, endlich ein Paket Bücher: „Gottfried Kellers sämtliche Werke“.

„Alles Torheit!“ murmelte Lothar Bergfischer und öffnete die Holzkiste, die ganz unten gelegen hatte.

„Das ist für dich, Lothar!“ sagte Frau Martha froh; sie hatte bei dem Anblick der Bücher schon geglaubt, daß Onkel Gabriel sein Versprechen vergessen habe.

„Wein!“ rief Bergfischer achselzuckend und hob fünf grüngiegele langhalsige Flaschen aus dem Stroh. „Braumeberger noch dazu! Das ist die feinste Sorte, die er hat. Fünfundvierzig Pfennig die Flasche! Hat er mir selber erzählt. Ist das nun nicht unglaublich?“

„Aber du hast ihn doch so gelobt, wie wir das letzte Mal zu Tisch waren beim Onkel?“ wagte Frau Martha einzuwenden. „Ausgezeichnet fandest du ihn, wie er dich fragte!“

„Ach Gott, sollte ich ihm etwa ins Gesicht sagen, daß der pure Essig ein wahrer Göttertrank dagegen sei, was?“ ereiferte er sich. „Ärgern will er mich damit, das ist so klar wie was! Aber ich werde mich hüten, auch nur einen Tropfen von dem Zeug zu trinken. Nimm die Flaschen fort, ich rühr' sie nicht an!“

Und grollend zog er sich in sein Zimmer zurück, bis das Abendbrot fertig sein würde. Zaghaft kam seine Gattin nach einer Weile und strich ihm liebevoll über das Haar. Sie hatte noch ein Anliegen und wagte sich doch nicht mit der Sprache heraus.

„Die alte Dorte hat hergeschickt, Lothar, ob wir ihr nicht ein paar Taler vorstrecken können. Ihr Zunge ist krank, und die Medizin kostet so viel. Wein soll er auch trinken...“ berichtete sie stockend.

„Wie sollen wir dazu kommen?“ entgegnete er hart.

„Sie wächst doch nun schon zwanzig Jahre in der Familie!“

„Und hat jedesmal ihren Lohn bekommen, abgesehen von den Extraspenden, die du ihr zu Ostern und auch jetzt wieder schickst! Aber gut, du sollst sehen, daß es mir nicht darauf ankommt: pack' ihr eine Flasche von meinem Weihnachtsmosel mit ein, und deiner Flickfrau meinem wegen auch! Aber wegen Geld laß mich ungeschoren. Ich komme selbst in Verlegenheit zum Ersten!“

Frau Martha tat, wie ihr geheßen; aber sie ging auch an die Kinderparbüchsen, die in ihrer Verwahrung standen, und machte darin eine Anleihe, ehe sie Lina mit den gefüllten Körbchen davon schickte.

Dann ging man zu Tische, auf dem ein stattlicher Karpfen prangte, und ließ sich's wohl sein....



III.

Gegen neun, als Frau Martha soeben in den Leuten von Seldwyla zu blättern begann und der Hausherr bemüht war, Georgs heizbare Lokomotive in Gang zu bringen, schriffte die Klingel noch einmal auf. Die alte Fildfrau war es, die atemlos in das Zimmer hastete. „Vielen, vielen Dank, liebe Frau Bergfischer!“ sagte sie herzlich. „Aber... das mit dem Geld... ich weiß nicht, ob das wohl in Ordnung ist!... So viel habe ich ja noch mein Lebtag nicht bekommen!“

Bergfischer horchte auf. Hatte seine Frau da heimlich wieder mehr getan, als notwendig war?“

„Welches Geld, Fräulein Marie?“ fragte er streng. „Ich weiß von keinem Geld, Marie,“ sagte achselzuckend die Hausfrau.

„Nun... die zwanzig Mark!“ stammelte verständnislos das alte verrocknete Mädchen und holte ein blankes Goldstück aus der Tasche. „Ich dachte es ja gleich...“

„Und die wären in meinem Korbe gewesen?“ fragte ungläubig Frau Martha.

„Gewiß, über dem Weinpflöpschen festgesiegelt!“ berichtete sie. „Ich hatte ihn gleich aufziehen wollen, weil mein Schwesterkind einmal kosten sollte!“

„Kreuzdonnerwetter!“ jähre Bergfischer, dem plötzlich ein Licht aufging. „Das war allerdings ein Versehen!“ Und das Goldstück schnell einfindend, fragte er aufgeregt: „Wo wohnt die alte Dorte, Frau? Ich muß sofort hin und ihr eine andere Flasche bringen!“

Zwei Minuten später war er schon unterwegs nach dem Floriangäßchen, tappte sich bald darauf mühsam die drei engen, steilen, ausgetretenen Stiegen hinauf und öffnete die Tür zum Quartiere der alten Waschfrau, die Flasche Rotwein, die er in der Hast gegriffen, unter dem Arme. In dem kleinen niedrigen Zimmer brannte kein Christbaum, wie er sich unwillkürlich vorgestellt. Auch duftete es weder nach Äpfeln noch nach Festtuchen wie bei ihm zu Hause. Bei dem trüben Licht einer Schirmlampe aber unterschied er alsbald im Sintergrunde ein Bett, aus dessen Kissen das bleiche Antlitz eines kränklichen Jungen herauslugte, während eine ältliche Frau und ein paar kleine Kinder auf dem Bettrand hockten. Das war die alte Dorte mit ihrem kranken Jüngsten und ihren

zwei verwaisten Enkelkindern. Ein seltsames Gefühl schnürte ihm die Kehle zusammen, so daß er nicht Guten Abend zu sagen vermochte. Dann aber hatte ihn Dorte erkannt und sprang vom Bettrand auf.

„Ach Gott,“ sagte sie unter Lachen und Weinen, „der Herr Bergfischer selbst!... Mein, so viel Ehre!... Kinder, das ist der gute Herr Bergfischer, der immer so ernst aussieht und doch ein so gutes Herz hat! Der unserem Heinrich heute den schönen Wein geschickt hat mit dem goldenen Siegel darauf, daß wir haben Brot kaufen können, und die Pulver für Heinrich, und Kohlen für den garstigen, alten Ofen!... Lieber, lieber Herr Bergfischer, wenn ich einmal lange, lange tot bin, sollen die Kinder sich noch an diesen heiligen Abend erinnern, an dem Sie uns wie der heilige Christ selber erschienen sind und uns alle unsere Sorgen genommen haben!“

Wie im Traume fühlte er, daß die Alte ihm die Hand küßte und ein paar heiße Tränen darauf niedertropften; zaghafte Kinderpäpchen spürte er an seinen Kleidern herumstreicheln und ein paar schwärmerisch leuchtende Jünglingsaugen sich an sein Gesicht hängen.

„Aber nein doch!“ stammelte er endlich, sich heftig räuspemd. „Ihr... Ihr beschämt mich ja!... Hier ist Rotwein für Ihren Jungen, Dorte, den soll er zuerst trinken. Der andere paßt doch nicht so recht zum Krankenwein. Den trinkt Ihr selbst!...“

Wie er dann wieder auf der Straße stand, war ihm so merkwürdig ums Herz wie nie in seinem Leben. Die Freude des Gebens war ihm plötzlich aufgegangen, die er nie gekannt hatte, und ein anderer, als bisher, schritt er wieder der heimischen Klaus zu.

Mit einiger Bangnis trat ihm Frau Martha entgegen. Als sie aber sein zufriedenes Gesicht sah, fiel ihr eine Last von der Seele. Und noch überraschter war sie, als er ihr das Goldstück des alten Fildfräuleins wieder einhändigte und sie bat, es dieser morgen zurückzugeben.

„Wie bist du nur, Lothar?“ fragte sie herzkloppend.

„So lieb habe ich dich noch nie gesehen!“

„Ja, ja, ich habe den Onkel Gabriel um einen Dank betrogen!“ sagte er. „Aber in Zukunft will ich ihn mir zu verdienen suchen. Und du sollst meine Gehilfin sein, du — treue Seele!“

Der Pifferaro.

Weihnachts-Gemoreste von Leo von Torn.

In dem taghellen Lichte, das an den mächtigen Fenstern und dem hohen spiegelnden Glasportal eines der großen Warenhäuser auf die Straße flutete, staute sich die Menge. Viele blieben stehen, um einen Blick auf die bunten lodenden Auslagen zu werfen oder auch nur jenem Herdentriebe zu folgen, der den Großstädter immer dorthin zieht, wo schon viele sich drängen.

Die Passage wurde dadurch arg behindert — aber trotz der großen feuchten Floden, die aus dem sternlosen Dunkel in das Lichtmeer herniedervirbelten, trotz einiger räsonnierender Schutzleute und der aufgeregten höflichen Portiers, schoben sich die Menschen geduldig, ja sogar mit einem gewissen fröhlichen Behagen durcheinander. Wer in den Trubel des Weihnachtsmarktes wollte, der in den fünf Etagen des Neuenhauses hohe Wogen schlug, wartete ruhig, bis er schrittweise vordringen konnte; und wer das etwa nicht tat — wie jener kleine blonde Herr, der sich eben mit den Ellenbogen zwischen einem Schutzmann und dem Stunkspelz einer starken Dame durchgearbeitet — mußte sich Kommentare seiner Eilfertigkeit gefallen lassen.

„Nana, man immer jachte!“ — „Der denkt wohl, wenn er nu nich rinfommt, denn sind die boomvollenen Westen alle verriffen!“ — „Aber lieber Herr, Heiligabend ist doch erst morgen!“ — „Scheuern Sie sich keine Verzierung ab, Männchen!“ — „Na laß ihm, „sie“ lauert all!“

Der behäbige, unter einer Last von Paketen kurzatmig fauchende Herr, der dem „Drängelstriben“ die letztere Bemerkung nachgeschandt, hatte damit das Rechte getroffen.

Nach einem erschrockenen Blick auf die große Uhr im Vestibül hatte der junge Mann — dem man trotz oder gerade wegen seines Räuberzivils den Offizier sofort ansah — die Geschwindigkeitsbestrebung noch verdoppelt. Unter ungezählten „Pardon!“ und „Verzeihen Sie!“ schlängelte er sich durch die Massen, die die Verkaufsstände umlagerten und auch die Wege fast undurchdringlich besetzt hielten. Nachdem er hier einen Karton Taschentücher heruntergesetzt, dort eine streng duftende Seifenpyramide in bedrohliches Schwanken gebracht und die entsprechenden Segenswünsche eingeheimst, erreichte er endlich den Lift. Noch ein kurzer Ringkampf mit dem Boy, der den Überzähligen warten lassen wollte — und dann schwebte Leutnant v. Rottweg aufatmend in die oberen Regionen.

In der Konditorei konnte der bekannte Apfel nicht zur Erde fallen. Pakete und Menschen! Herr v. Rottweg machte einen langen Hals und spähte ratlos umher. Da — aus einer Ecke ein winkendes Joulard, ein Köpchen, das sich hinter einem Wall von Einkäufen erhob und ihm ungeduldig zunickte. Nie hat Leander sich mutiger in den Gellespont gestürzt, als der kleine Leutnant nun jener Ecke zustrebte. Nachdem er diese aber erreicht hatte — eine Gasse von Entrüstungen hinter sich und einige Proben von Schlagfahne an den Ärmeln — unterschied sich sein Empfang von dem des Schwimmschiffers der griechischen Mythe doch sehr wesentlich. Sanna v. Bügler wandte das Köpchen ab und hauchte ein entrüstetes: „Na weißt du —“



Zum Aufstand in Deutsch-Südwestafrika:
Artillerie in Windhoef.

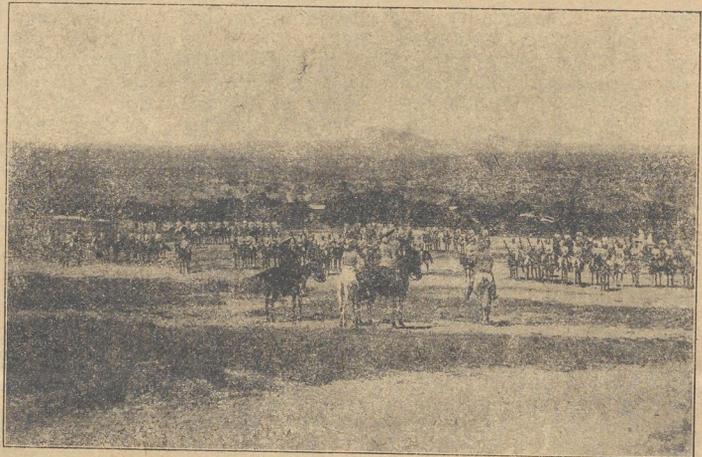
„Liebes Herz,“ erwiderte der Offizier außer Atem, indem er sich auf den ihm reservierten Platz niederließ und an seinen Armen wischte, „ich will verdammt werden, mich binnen fünf Minuten dreimal durch diesen ganzen Merkurstempel zu prügeln, wenn ich Schuld an der Verzögerung habe. Du weißt, daß der liebe Gott meinen Burschen im Zorn erschaffen hat. Mein Winterzivil war derart gewissenhaft eingemottet und jedes Stück so gründlich verwahrt, daß es eine geschlagene Stunde gedauert, bis der Staat endlich beisammen —“

„Deshalb siehst du auch so zusammengeklücht aus.“

„Natürlich! Das heißt — zärtlich bist du nun eigentlich nicht, nach der Odyssee, die ich hinter mir habe. Wenn andere Damen mich mit Schokolade und Sahne beglücken, so hätte ich von dir doch wenigstens ein freundliches Wort erwartet. Gleich gib mal dein Händchen unterm Tisch!“ — „Aber Otto!“ schmolte das junge Mädchen, bereits mit

einem halben Lächeln, „die Leute . . .“ — „Und wenn schon!“ Damit bückte er sich und bedeckte die kleine Hand mit den wenigen Küssen, die darauf Platz hatten. Das schien die Stimmung Fräulein Hannas ganz bedeutend aufzuheitern. Sie versetzte ihrem Better und heimlichen Verlobten einen noch heimlicheren Nasenstüber, was dieser — unter geschickter Ausnutzung der durch die Pakete gegebenen Deckung — dadurch vergalt, daß er nun auch ihre rissige Wange mit einem blitzschnellen Kusse streifte.

„Um Gotteswillen,“ hauchte sie erschrocken und neigte das erglühende Gesicht tief über ihre Kaffeetasse, in der sie lebhaft rührte. Leutnant v. Kottweg seufzte und loderte den ungewohnt hohen Halsfragen, den die Krabatte aber trotzdem bereits bis zum äußersten Rande erklimmen hatte. „Eigentlich kann es einen Hund jammern,“ flüsterte er befümmerten Antlitzes, „daß zwei Leute, die sich so un-



Zum Aufstand in Deutsch-Südwestafrika: Deutsche Kolonialtruppen auf dem Schlachtfeld.



Vom russ.-jap. Kriegsschauplatz: Schwer verwund. Russe.

vernünftig lieb haben, wie wir, sich vor aller Welt küssen müssen, damit es kein Mensch sieht. Ist denn das starre Herz Tante Sabines immer noch nicht ein bißchen weicher geworden?“

„Nein, Otto; Gott sei's geklagt — nicht. Du wirst die übliche Einladung zur Bescherung erhalten, mit der bekannten Bedingung, in Zivil zu erscheinen und mit keinem Worte irgend etwas anzudeuten, was auf militärische Dinge oder auf unsere Liebe etwa Bezug hat.“

„Das halte ich aber nicht mehr aus!“

„Du mußt, Liebster. Halte dir vor Augen, wie Tante Sabine sich meiner angenommen hat, seit ich verwaist bin. — Da ein Offizier es gewesen ist, der sie seiner Zeit hat sitzen lassen, will sie von deinem Stande nichts wissen, und wir müssen eben abwarten.“

„Bis ich einen fahlen Kopf habe und du in die Jahre kommst, dir einen Mops anzuschaffen, nicht wahr? — Das ist doch eine Marotte! — Jeder andere hätte Tante Sabine auch sitzen lassen. Außerdem ist die Geschichte reichlich fünfzehn Jahre her — und da meine ich, kann sich wohl auch das wundeste Herz ausgeblutet haben.“

„Das ist nun weder gemütvoll, noch richtig, Otto. Wir trafen vorhin im zweiten Stock einen Stabsoffizier. Tante Sabine war wie aus dem Häuschen vor Aufregung. Mit fliegenden Händen ergriff sie mich am Arm und zog mich fort. Es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich einigermaßen erholt hatte. Also versprich mir, daß du sie schonen und ihre Bedingungen erfüllen wirst.“

Sie schob ihre Hand leise in die seine und sah ihm bittend in die Augen.

Damit hatte sie gewonnen. . . .



∞ Weihnachten im Studentenquartier. ∞
Originalzeichnung von Fritz Bergen.

„Dann darf ich also auch nicht erzählen, daß sich mein neuer Major angelegentlich nach ihr erkundigt hat. Als er meinen Namen hörte, tat er furchtbar interessiert und fragte mich ein Loch ins Bein —“

„Nein, um Himmelswillen! Sprich von niemand deiner Kameraden. Sei so lieb und artig zu ihr, wie du immer bist — und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß sie schließlich doch nachgibt. Nun müssen wir uns aber trennen, Otto. Die Tante wird wohl die Weihnachtsüberraschungen für dich und mich inzwischen eingekauft haben und kann jeden Augenblick erscheinen. Es ist besser, sie sieht uns hier nicht zusammen, da sie an ein zufälliges Treffen nicht glauben wird. Du kennst sie ja —“

„Das weiß Gott! Aber so bleib doch noch einen Augenblick, Schatz. Sag mal, was schenke ich ihr denn nun eigentlich? In dem Papagei vom vergangenen Jahre sahen sie keine sonderliche Freude zu haben —“

„Allerdings.“ Ficherte die Kleine, „wenn das Tier auch egal weg „Gewehrr über!“, „Parrademarrsch“ und zur stimmungsvollen Abwechslung „du Luderchen!“ kräht.“

„Mein Gott, ich habe das Vieh vorher nicht examiniert. Jedenfalls werde ich diesmal etwas Stummes wählen. Kannst du mir da nicht auf die Sprünge helfen, Lieb?“

„Um — wir sahen vorhin einen reizenden Bifferaro in Marmor. Tante war ganz entzückt von der Statuette. Aber da sie ein bißchen genau ist, war ihr der Preis zu hoch — hundert Mark.“

„Sapperlot! Hundert Eml! Das ist viel Geld — namentlich in den letzten acht Tagen eines Monats. Du meinst, daß er ihr Freude machen würde, dieser — wie heißt das Dings?“

„Bifferaro, Schatz! Bifferari nennen sich die um Weihnachten nach Rom kommenden Hirten, die in Erinnerung an die Hirten von Bethlehem vor den Madonnenbildern ihre Flöten und Dudelsäcke blasen.“

„Und du bist sicher, daß dieser marmorne Hoboist bloß markiert und nicht wirkliche Knüppelmusik macht? Das große Wecken oder Zapfenstreich oder sonst was Militärisches?“

„Dessen bin ich sicher,“ lachte das junge Mädchen. — Dann fügte sie ernster hinzu: „Auch daß die Tante sich riesig freuen würde, weiß ich genau. Aber — es ist doch wohl zu viel Geld. Stürz dich nicht in solche Unkosten. Und nun behüt dich Gott, Liebster. Auf morgen!“

Leutnant v. Rottweg hatte eine schlaflose Nacht und einen unruhigen halben Tag verbracht. Was ihm da gestern abend passiert war, das — er beschwor es mit gen Himmel gestreckten Fäusten — konnte eben nur ihm passieren! — In der Hoffnung, mit dem Bifferaro einen erneuten Sturm auf das Herz Tante Sabines wagen zu können, hatte er den marmornen Flötisten mit seinem letzten Hunderter eingehandelt. Er hatte das Ding vorsichtig, wie in Prozession durch das Gedränge getragen — bis zur letzten Treppe. Dort waren ihm leider zwei Menschen entgegengekommen, denen er nicht zu begegnen wünschte. Erstens sein neuer Major, dessen erste Regierungshandlung es gewesen war, die Vorschriften gegen das Ziviltreiben in der Reichshauptstadt erneut einzuschärfen. Zweitens Tante Sabine. Beide hatten merkwürdig rote Köpfe und schienen sich lebhaft zu unterhalten. Das erschien Leutnant v. Rottweg zwar äußerst verwunderlich, aber doch keine genügende Garantie dafür, daß die Tante ihm nicht hinter seine Überraschung kam und der Major ihn nicht anhauchte wegen des verbotenen Ziviltanzes. Deshalb hatte er fehr gemacht, sich geduckt und einige Stufen rückwärts hinabsteigen wollen. Dabei war er gestolpert — der schwere, sorglich verschleierte Papptarton war seinen Händen entglitten, und eine Sekunde später hatte er sich bei dem Stoßen und Drängen derart energisch auf den Bifferaro gesetzt, daß über den Zustand des Kunstwerks keine Zweifel obwalten konnten . . .

Zu Hause hatte sich das Befinden des Bifferaro noch trostloser erwiesen, als Leutnant v. Rottweg sich das in seinen gräßlichsten Befürchtungen ausgemalt. Er hatte nicht weniger als vierzehn unzusammenhängende Bestandteile gezählt.

Dennoch hatte der unglückliche Leutnant die ganze Nacht über sich den Kopf fast so zerbrochen, wie der des Kampagniolen es tatsächlich war. Es mußte doch was geschehen!

Bekanntlich kommen einem die besten Gedanken, wenn man nicht mehr viel Zeit hat, nachzudenken. Um elf Uhr vormittags hatte Leutnant v. Rottweg noch dienstlich in der Kaserne zu tun — um halb elf machte er ein pfiffiges Gesicht, und fünf Minuten darauf rief er nach seinem Burschen: „Luschke!“

„Herr Leutnant!“ — — „Schauen Sie mal her.“

„Oh schade! Befehlen rauschmeißen, Herr Leutnant?“

„Berrückt! Hier aufgepaßt! Sie besorgen sofort einen Karton wie diesen hier. Verstanden?“

„Bfehl, Herr Leutnant.“

„Wenn Sie den Karton haben, dann legen Sie die Kamotten sauber hinein, schnüren hübsch zu und tragen die Geschichte zu meiner Tante, Fräulein Sabine v. Rottweg, Tiergartenstraße. Sie wissen Bescheid —“

„Be-be-befehl, Herr Leutnant! Aber —“

„Halten Sie den Rand, Menschenkind, und tun Sie, was ich Ihnen sage. Wenn ich vom Dienst komme, ist die Kiste besorgt. Raus!“

Als Herr v. Rottweg gegen fünf Uhr nachmittags — natürlich in seinem Räuberzivil vom Tage vorher — in der Tiergartenstraße anklingelte, war ihm doch etwas schwindelig im Magen. Aber er sagte sich, daß hier nur eine haus hohe Frechheit helfen konnte — und zu dieser ruckte er in den Schultern auf, als er das Wohnzimmer betrat. Die Tante kam ihm mit einem Lächeln entgegen, das ihn von einem Alp befreite, — mit einem fast jugendlich heiteren Lächeln, wie sie es seit Jahren nicht gelächelt.

„Es ist nett, Otto, daß du pünktlich bist. Dann steck nur gleich den Kasten an — ich werde inzwischen im Nebenzimmer die Überraschungen vorbereiten. Für die deine danke ich dir herzlich —“

„Oh bitte —“ lehnte der Leutnant bescheiden ab, indem er den Kopf zwischen die Tannenzweige steckte.

„Leider ist damit ein Malheur passiert —“

„Ein Malheur!“ — — „Die Figur ist zerbrochen.“

„Nicht möglich!“ fuhr Herr v. Rottweg mit prachtvoll gespielmtem Entsetzen herum. „Dann muß dieser Tölpel rein hingeschlagen sein mit der Kiste. Es ist doch unerhört! Ich werde dem Kerl die Ohren schrauben, daß —“

„Tu' das nicht, Otto. Der Luschke ist ein gewissenhafter und sorgfältiger Mensch — er hat nämlich jedes Stück einzeln in Holzwolle und Papier eingewickelt.“

Damit nickte sie ihm freundlich zu und ging in das Zimmer der Überraschungen.

Der Leutnant hielt den Wachsstock starr in der Hand, bis er sich verbrannte und dadurch zum Leben geweckt wurde. Dieses Leben war aber — für den Augenblick wenigstens — von dem einen Gedanken und dem einen Wunsche ausgefüllt: Jetzt dieses dreifach vernagelte Rhinoceros von Luschke in Fingern haben und — und —

In Ermangelung eines besseren hieb er mit beiden Fäusten auf eine Gauseuse ein und ließ erst nach, als die Tür sich öffnete und Tante Sabine eintrat — an der Rechten den Major, an der Linken Hanna, die merkwürdig helle Augen machte und auf ihr Taschentuch biß.

„Hier, lieber Otto, meine Überraschungen: Mein Bräutigam, Herr Major Klink, den du ja kennst und von dem mich durch anderthalb Jahrzehnte ein Mißverständnis getrennt hat und hier ein niedliches Figürchen als Nebanche für den Bifferaro. Aber nicht zerbrechen, du — du —“

„Luderchen!“ ergänzte der Papagei des vergangenen Jahres aus dem Nebenzimmer verständnisvoll.

Hört es, die im Kampf
hinein
Ihr nur Frieden seht und
kint,
Nur die Liebe bringt den
Frieden —
Und die Liebe ist ein Kind.



Auf, die Dämm'ung sinkt
zur Erde,
Leise glimmt die Sternen-
pracht;
Wie die Kinder läßt uns
werden
Wieder in der heil'gen Nacht.

Weihnachten.

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Duntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein sehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hohes Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbare Zeit!
O du gnadenreiche Zeit!

S. v. Eichendorff.

Su Tisch.

Das Tischgeschrei sei blink und blank,
Dann mündet besser Speiß und Trank!

Biertarven. Nachdem die Fische durch einen Schlag auf den Kopf getödtet sind, schiebt man sie dicht an den Kiefern, um das Blut in etwas Essig aufzulösen. Dann schneidet man die Karpfen, nimmt sie aus, wäscht sie, schneidet sie in hübsche Stücke und legt den Kogen oder die Milch, sauber gewaschen, dazwischen. Den Boden einer Kasserolle belegt man mit in Scheibchen geschnittenen Zwiebeln, feinstem Pfeffer, Gewürz, Nellen und ein Lorbeerblatt darüber, legt die gesalzenen Fischstücke, und zwar die Kopf- und Schwanzstücke zuerst, in die Kasserolle, fügt ein Stückchen braunen Pfefferkuchen, einige von den Kernen befreite Zitronenscheiben und so viel Bier, halb Weiß-, halb süßes Braubier, hinzu, daß der Karpfen davon bedeckt ist. Man läßt man den Fisch bei ziemlich starkem Feuer $\frac{1}{2}$ Stunde kochen, wobei man ihn durch öfteres Schütteln der Kasserolle vor dem Ansetzen bewahrt. Alsdann knetet man ein gut Stück Butter — auf ca. 2 Kilogramm Fleisch 125 Gramm Butter gerechnet — mit etwas Mehl tüchtig durch, tut dies und das verquirlte Blut an den Fisch und läßt das Ganze noch kurze Zeit langsam kochen. Dann legt man die Fischstücke auf eine erwärmte Schüssel, kostet die Sauce, dieselbe muß einen angenehmen süßsäuerlichen Geschmack haben und gut feurig sein.

Kasenpastete. Man bratet zu dieser Pastete zwei Hasen in gewohnter Weise. Inzwischen kocht man eine kleine Rinds- oder 2 Kalberzungen gar und zieht aus 2 bis 3 Kälberfüßen eine Bouillon zum Aspik, die man durch Hinzufügen von allerlei Suppenwurzeln, genügend Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft recht pikant hergestellt hat. Alsdann löst man von den Hasenrieken die vier langen, schon fertig gebratenen Filets ab und läßt sie erkalten. Ebenso schneidet man aus dem besten mittleren Stück der Zunge vier lange Filets, genau in der Form der Hasenfilets. Einige Trüffel hat man in Stücke geschnitten und in Butter geschmort, eine Büchse kleiner Champignons geöffnet

und die Pilzchen abtropfen lassen. Ist so alles bereitgestellt, dann schwenkt man eine Form, am besten eine aus Porzellan, mit Wasser aus und begießt ihren Boden mit etwas Aspik, der schnell erkaltet und fest wird. Darauf legt man dann die Hasen- und Zungenstreifen abwechselnd nebeneinander und füllt die entstandenen Zwischenräume mit Trüffeln und Champignons aus. Sind so die Vorräte verbraucht, so füllt man etwas Aspik über und läßt dies erkalten, sodas alle Stücke festliegen; dann gießt man die Form mit der Aspikmasse aus, sodas sie ganz gefüllt ist. Diese Pastete eignet sich vorzüglich zum Abendessen.

Italienischer Salat auf vegetarische Weise. Ungefähr 10—15 Kartoffeln in der Schale gekocht, werden abgepöbelt und in feine Streifen geschnitten; 2 saure Gurken und $\frac{1}{4}$ Pfund eingelegte Mohrrüben schneidet man in derselben Weise. Dann werden 5 Äpfel gekocht und geschnitten. Zuletzt mischt man alles mit dem Saft der roten Rüben, etwas Olivenöl, wenig Salz und Zitronensaft zusammen. Etlche Kapern und Perlzwiebeln verfeinern den Geschmack. Der Salat wird am besten schon einige Stunden vor dem Anrichten gemischt.

Teepunsch. 8 Gramm Tee, auf welchen man $\frac{1}{4}$ Liter kochendes Wasser gegossen hat, läßt man über dem Feuer ziehen, ja nicht kochen. 1 Pfund lohen Zucker setzt man mit dem Saft von 3 Zitronen, etwa $\frac{3}{4}$ Liter Rum und halb so viel Rotwein zugedeckt warm, bis der Zucker geschmolzen ist. Dann gießt man den Tee durch ein Sieb und darauf $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser. Der Punsch wird ziemlich stark. Man trinkt ihn warm.

Gierpunsch mit Rotwein. 8 Eigelb verührt man mit 1 Pfund lohen Zucker und gibt dann $\frac{1}{4}$ Liter Rum dazu. 4 Flaschen Rotwein werden mit einigen Stückchen Zimt und ein paar Nellen auf das Feuer gesetzt. Wenn letzteres kocht, wird dasselbe unter beständigem Schlagen in die Eier gegossen. Dann läßt man die Masse nochmals aufkochen und serviert den Punsch warm.

Punsch von Arak oder Rum. 1 Flasche Arak (oder auch Rum), der Saft von 4 Zitronen und 375 Gramm lohen Zucker tut man zusammen und läßt dies eine Stunde zugedeckt stehen. Kurz vor dem Servieren gießt man 2 Liter kochendes Wasser dazu und läßt dies noch einen Augenblick ziehen.

Probatum est!

Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Widderleberne Handschuhe wasche man in lauwarmem Seifen- oder Salmiakwasser (8 Teile warmes Wasser, 1 Teil Salmiak), wie ein anderes Stück Wäsche. Um die Fingerspitzen besser zu reinigen, ziehe man die Handschuhe an. Man spült aber nicht mit klarem Wasser nach, da das Leder dadurch leicht hart würde. Auch dürfen die Handschuhe nicht schnell trocknen und müssen währenddessen wiederholt gerieben werden.

Gardinen zu waschen. Man löst Seife, $\frac{1}{4}$ Pfund, in 25 Liter Wasser auf, fügt, wenn dasselbe kocht, 10 Löffel Salmiakgeist und 10 Löffel Terpentin hinzu und gießt diese Lauge über die glatt in ein Gefäß gelegten Gardinen, welche man zuvor eingeweicht und wiederholt in kaltem Wasser ausgepült hat. Man deckt das Gefäß zu, läßt die Gardinen eine Stunde

sieden und schlägt sie sodann tüchtig, bevor man sie herausnimmt. Dies Verfahren reinigt dieselben gründlich, ohne sie im geringsten anzugreifen, und nur bei ungewöhnlich schmutzigen Gardinen ist es nötig, sie noch hinterher zu kochen. Das angegebene Quantum reicht für 8 Flügel. Sehr ratsam ist es, die Gardinen vor der Wäsche mehrfach zusammenzulegen und sodann mit großen Stücken zusammenzulegen, welche man erst vor dem Aufhängen wieder entfernt.

Ein gutes Fleckwasser für schwarze Stoffe stellt man folgendermaßen her: 250 Gramm 90proz. Spiritus vermischt man mit 10 Gramm reinem Benzol und läßt dies einige Tage stehen, alsdann fügt man noch 75 Gramm Salmiakgeist hinzu, verkorbt die Flasche gut und schüttelt vor dem Gebrauch um. — Man entfernt die Flecke, indem man die betreffenden Stellen mit einem reinen Tuch unterlegt und mit einem in die Flüssigkeit getauchten, reinen, geballten, wolleinen Lappen den Stoff reinigt. Ist der Lappen schmutzig, so muß ein reiner genommen werden; die gereinigte Stelle wird dann sogleich mit einem trockenen Lappchen nachgerieben. — Auch farbige Stoffe lassen sich hiermit reinigen, doch ist es nötig, erst an einem Stückchen Stoff zu probieren, ob die Farbe nicht leidet, man verdünnt in diesem Falle das Fleckwasser mit reinem Wasser. Beim Gebrauch muß man vorsichtig sein und das Mittel nur am Tage verwenden, nicht bei Lampenlicht. Aufbewahrt muß das Fleckwasser gut verkorbt und an einen kühlen Ort gestellt werden.

Hausarzt.

Verstöße nie ernstlicher Mahnung dehn Ohr.

Gegen den periodischen Nachtkusten der Kinder. Ein gutes Mittel dagegen ist die öftere Auspülung der Nase mit warmem Wasser. Es kommt vor, daß Kinder, welche den Tag über garnicht husten, sobald sie ins Bett kommen, vor heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Beobachtungen gaben die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasentatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Auspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

Eingekochene Dornen oder Splitter zu entfernen. Zieht man einen Splitter oder Dorn sogleich heraus, so hat die Verwundung weiter keine Folgen. Kann er aber nicht sogleich herausgezogen werden, oder bleibt ein Teil davon in der Wunde, so entzündet sich dieselbe und wird zu einem Geschwür. Um dem zu entgegen, muß man sogleich einen kleinen Schnitt wagen: geht dies nicht an, so mache man feuchte (18 Grad) Einwickelungen des betreffenden Gliedes, die man nach einigen Stunden erneuert oder die ganze Nacht hindurch liegen läßt. Stellt sich eine Eiterung ein, so ist öfter eine Öffnung der Eiteransammlung durch einen leichten Hautschnitt zweckmäßig. Es gibt Beispiele, wo der Verlust einer Hand oder gar der Tod die Folge davon waren, daß eine unbedeutende Dornen- oder Splitterverwundung nicht beachtet wurde.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägige eine landwirtschaftliche Beilage.

Inserationspreis
für die einpaltige Korpuszeile oder deren
Stamm 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.

Quotient
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 103.

Nebra, Sonnabend, den 24. Dezember 1904.

17. Jahrgang.

Weihnacht.

Es schwang der Todeswinter seine Hüfte,
Erharrt liegt ringsum die Natur,
Ein Licht nur strahlt von einer armen Krippe
Und weist uns eines neuen Lebens Spur.
Ein Stern erhellt uns hell am Firmamente,
Beleuchtet mild, was Gottes Liebe bot,
Es trifft die Menschenherzen, und der Tod
Verliert den Schrecken, der uns lähmen könnte.

Wie oft die frohe Botschaft auch erklingen,
Die Engel eint und Hirten uns gebracht,
Sie hat noch immer unter Herz bezungen,
Daß froh es feire Gottes Weihenacht.
„Auf Erden Friede — Gott ein Wohlgefallen!“
Die alte Weisheit singt uns immer neu,
Sie macht die Herzen und die Geister frei,
Und sollte diesmal umgehört verhallen! —

Der blut'gen Kriegesruine Töhen schreift
Das Kindlein in der Krippe aus dem Schlafe
Seht, wie veröhnend es die Arme streift,
Bekümmert, wie ein Hirte um die Schafe.
Die Menschenliebe fällt kein göttlich Herz,
Der Menschheit will es seine Liebe bringen,
Ihr auf der Erde schon das Glück erlangen
Und liebedoll sie führen himmelwärts.

Und schmertzen auch des Krieges Mord-
infanen
Schritt löndend in der Engel Jubelchor,
Das Wort veröhnend von dem „Friedens-
gaven“.

Zum Himmel richten wir den Blick empor.
Erhaben über Wolken steht die Erde,
Die unter einem Erdenwolf umschleift,
Die uns mit froher Weihnachtsbotschaft tröstet,
O daß sie immer uns im Herzen lebe!

Max Brand.

Vor Port Arthur.

Die Aufmerksamkeit richtet sich zur Zeit fast ausschließlich auf die Stürme gegen Port Arthur, die mit dem 13. November ihren Anfang nahmen und sich gegen Sitwan richteten, um zwischen den nordöstlichen und nordwestlichen Forts, Krasn dem Armb und der Bahn eine Brücke in den Befestigungsring zu brechen. Bis her sind wir in der Befestigung dieser Stürme ausschließlich auf englische Quellen angewiesen, doch vermischt der militärische Mitarbeiter der „Blowitz-Trommel“ ein anschauliches Bild aus den militärisch nicht ganz deutlichen Berichten zusammenzusetzen: Gestimmt wurden die Haupt- und vorgeschobenen Forts der nordöstlichen Befestigung, die auf den Höhen und Abhängen der Drahtenberg belegen sind, welche die alte Stadt und das östliche Kasern umschließen und sich in einer Entfernung von drei Werst von der Stadt, von der Eisenbahn aus bis zur Dachenstraße hinzogen. Diese Forts waren, wenn man sie von der Eisenbahn her gemeint anzählt, das keine, etwas zurückliegende und das Ansholm verfallene Fort Schwanfischan, das große und feste Fort Erlingshan, das was die englischen Korrespondenten als den „oberen Teil des Forts“ bezeichnen mit seinen zahlreichen Vor- und Nebenbefestigungen; das „östliche Erlingshan“ (der „untere Teil des Forts“), der vom Fort völlig bestrichen werden kann; das Fort Sitwan, mit demselben Vor- und Nebenbefestigungen, die als „Mittliches Sitwan“ und „Mittliches Sitwan“ angeführt werden; das Fort R mit der anschließenden alten chinesischen Befestigungsmauer, die mehrere Forts verbindet, und schließlich die in den Brustwehranlagen der Forts angelegten zeitweisen Befestigungen.

Was diese Befestigungen betrifft, so nimmt man bei den modernen Festungen gern die Anflucht zu denselben, um einem eventuellen Durchbruch des Feindes durch die zwischen den Forts liegenden Zwischenräume durch Flammenfeuer aus Schnellfeuerkanonen entgegen zu können. Die Geschütze dieser Flammenbefestigungen werden in harter Deckung untergebracht. Da diese Geschütze dem Feinde gegenüber ungeschützt angelegt sind, so geraten die Stürmenden ganz unmerklich in ein indirektes Flammenfeuer. Schon während der Vorbereitung auf Port Arthur hatten die Japaner einige Vorposten der genannten Forts in ihren Besitz gebracht. Die Vorteile wollten sie beim letzten Sturm ausnutzen, wes-



Staatlicher Schlepptrieb
schen, Schiffahrtssabgaben
schen Wasserstraßen, gerichtlicher
rechtlich außerhalb des Kontinents, Ver-
Handelsverträge, Honorar-
landwirtschaftlichen Genossenschaften
Belegung und die Bevorzugung
durch die Provinzialämter.
Zentralverband Deutscher Industrieller
Mitglieder zu gutachtlichen Auf-
eine bei ihm angeregte Ergänzung
zur Bekämpfung des unläuten
erhöht angefordert. Nach dieser
in das Gesetz eine Bestimmung
werden, monach Statuarbeit auch
während drei Jahre nach dem Austritt
Wirtschaft eintritt, wenn nachgehenden
ein früherer Angestellter einem

galtigen Hilfskomitees sind diesem nicht ge-
machen, und nur ein geringer Teil der De-
fektoren kann nach Amerika transportiert werden.

Balkanstaaten.

* Im vergangenen Jahre führte man aus
Mazedonien nur sehr wenige bul-
garischer Wägen; in diesem Jahre ge-
fielen sich ihnen griechische Wägen bei; als
dritte im Wunde kommen jetzt die Albanesen.
Unter ihnen soll große Unruhe herrschen.

Ungarn.

* Wie aus Langer gemeldet wird, soll der
Präsident die Oberhoheit des
Sultans unter der Beibehaltung anerkannt
haben, daß kein Fremder in Pest ge-
baut werde. Die Reste des französischen
besetzten Zailandier nach Pest ist auf unbestimmte
Zeit aufgeschoben worden.

François gegen Leutwein.

Während draußen unsere Truppen gegen den
Feind stehen, wird hier in der Heimat ein ur-
erquicklicher Hader um die bei Unterdrückung
des ersten Widovalskrieges gememorieren Vor-
bereiten laut. Bisher wurde das Verbot der
Höherverteilung des Auftrages im Jahre 1897
hauptsächlich dem früheren Gouverneur Leut-
wein zugeschrieben, der damals seinen Vor-
gänger, Herr v. François, im Kommando ab-
gelöst hatte. Jetzt erklärt Major a. D.
v. François öffentlich, daß bereits durch seine
Maßregeln und seine Entschlüsse die Widerstands-
kraft der Widovalskrieges gebrochen und die Aufstands-
gefahr der Grenz- und anderer Grenzgebieten-
stämme im Keime erstickt gewesen sei.

Herr v. François, erzählt er, hatte sich mit
dem Rest seiner Leute in der Schlacht beteiligt.
Er François, er wurde im August gememoriert
den letzten Sturm auf die Position Widovalsk
zu unternehmen, als Leutwein auf der Wido-
valsk erschienen sei. Leutwein habe ihn erlaubt,
ihm die Stellung des Schwanfisch anzuweisen,
da er aber mit den Maßnahmen Leutweins
nicht einverstanden gewesen sei, so habe er ihn
erlaubt, die Führung ihm zu überlassen und
sich aus dem Lager zu entfernen. Leutwein
habe aber darauf bestanden, die Führung zu
behalten, und habe sich dabei auf einen Erfolg
des Widovalskrieges verlassen. François
habe nunmehr den Schwanz verlassen, aber
Leutwein habe den Sturm nicht ausgeführt,
sondern habe mit Herr v. François einen Waffen-
stillstand abgeschlossen. Kurz Zeit nachdem er
das Lager verlassen habe, sei ein Bote von
Leutwein zu ihm gekommen und habe ihn er-
laubt, zurückzukehren, da sich Vorgänge ereignet
hätten, die seine Anwesenheit bringend not-
wendig erschienen ließen. Die Maßnahme sei
nämlich unangenehm und hätte durch Unteroffizier
Böschke dem Major Leutwein im Namen der
Truppe erklärt lassen, daß sie durch Personal-
kontrakt nur an die Befehle des Majors
v. François gebunden seien. Major Leutwein
solle ihnen hierauf Vorhaltungen gemacht und
die Leute, die Vertrauen zu ihm hätten, auf-
gefordert haben, vorzutreten. Hierauf sei sein
Wort vorgetragen.

Von Nah und fern.

Der Prozeß des Königs der Belgier.
Prinzessin Julie von Koburg ließ durch ihren
Anwalt Clemence erklären, daß sie sich dem
von ihrer Schwelger, Adolph Stephanien Konon,
gegen ihren Vater, König Leopold, angebrachten
Prozeß nicht anschließen werde.

Den Göttinger Studenten ist großes Weil
überfahren. Von einigen Tagen her hat dort der
Festtag der Göttinger, der früher Festtag einer
bekannten Studenten war, die namentlich von
Studenten fast besucht wurde. Jetzt wird nach
der Festamtsberufung bekannt, daß Heben,
der zwar verheiratet war, aber keine Kinder
hatte, eine Summe von 40 000 M. zu einer
„Höhenleistung“ für unbedeutende Studierende
ausgelegt hat. Der lokale alte Herr erklärte
dieser, daß sein Vermögen, das er durch die
Studenten erworben, nicht auch wieder ge-
achte kommen solle. So wird denn mancher
arme Student bald ein „Höhenleistung“ kriegen.

Militärische Defektoren. Die Zahl der Militär-
flüchtlinge in Rußland, welche auf russisches Ge-
biet kommen, wird immer größer. In der letzten
Zeit trafen besonders in Sibirien, Kasan und Polen
sahrsache junge Männer ein, welche aus Rußland
zum Militär- und Kriegsdienst ausgezogen zu werden,
über die Grenze ganz ruhig gegangen waren.
Während sich in den letzten Monaten die Militär-
flüchtlinge immer noch vermehren, so ist die Zahl der
Militärflüchtlinge, welche auf russisches Gebiet
kommen, immer noch sehr gering geblieben.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Größhöhen der Russen in der
Mandschurei betragen sich auf etwa 100 Kilo-
meter aus dem Sundho zu den Bergen, die den
Fluß von den Quellen des Saichu trennen.
Im Zentrum findet fast ununterbrochen Kämpfe
kampf statt. Die Gegner sind sich dort so nahe,
daß das Eintreffen von Korpskommandanten
erlaubt wird, was sofort zu einer koronaren
Veranlassung gibt. In den äußersten Abhängen
liegen die Gegner 8 bis 12 Kilometer von ein-
ander entfernt. Das japanische Heer
Gelande wird gelegentlich von Gefechten berührt.
Auf jeder Seite kommt es darauf an, den
Gegner zu hindern, daß er die Truppen in den
Winterquartieren befestigt. Die Stellung ist
ungefähr dieselbe, wie die von Anfang.

Deutschland.

* Die Teilnahme des Kaisers an
der Vermählung des Großherzogs von
Sachsen, die am 2. Februar in der Schloss-
kirche zu Darmstadt vollzogen wird, soll nun-
mehr als gesichert. Anstelle dieses Gemischtes
des Kaisers und der Beilegung der Feiern von
dem beherrschenden Familiensitz zu sich nach
der heftigen Meßben werden auch ver-
schiedene deutsche und fremde Fürstlichkeiten am
2. Februar in Darmstadt erwartet, so daß der
Festakt mit einem größeren Gepränge vor sich
gehen wird.

* Die Herzogin Alexandra von
A. S. B. W. des Herzogs Ernst II. des
Sachsen, welche sie er im Bolschmann hieß,
Christiane Kaiser Wilhelms sowohl väter-
licher als mütterlicherseits, ist am Dienstag
abend in Schloss Galleberg im 38. Jahre ge-
storben.

* Die Reichsjustizkommission er-
legte in ihrer diesmahligen Tagung den Ab-
schnitt Vorarbeiten und Hauptarbeiten, Ver-
fahren in der Beratungsinhalt und Verfahren.
Die nächste Sitzungperiode beginnt am 17. Januar
1905.

* Im Reichstage ist bei Beratung der
Militär-Pensionsreform erneut auf die Be-
steuerung hingewiesen worden. Man kann nicht
sagen, daß in Bundesratkreisen neuerdings die
Sympathie für diese Steuer, durch die die
einen die Entwertung des Invalidenten, die
erwerben anbes erreichen möchten, gemindert
ist. Insbesondere ist auch der Wahn nicht
hinterlassen worden, daß die Steuer, welche nicht
erfolgreich ist, die Schwierigkeiten ihrer
Einführung einmengen zu überwinden, Ger-
stände liefern werden, die so hoch sind, wie sie
von den Beirathern der Steuer herange-
regnet werden.

* Für die Vollversammlung des deutschen
Handelskongress, die im Laufe des Winters
in Berlin stattfinden wird, sind vorläufig
folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht

Herzogin Wilhelmine Alexandrine von Sachsen-Koburg-Gotha.

Dritten in gewöhnlicherer Ansicht Betriebs-
geheimnisse seines früheren Arbeitgeberes an-
vertraut. Auch der Versuch soll fehlgeschlagen sein.

* Eine neue Ausdehnung des An-
stellungsbereiches ist geplant. Dieser
wird angekündigt, daß der Vertrag, Langtag noch
in der gegenwärtigen Session mit Vorarbeiten
seitens der Regierung befristet werden soll für
eine ständige Förderung der inneren Kolonisation
in Ostpreußen und Hinterpommern.
Als Gründe werden angeführt eine „gebundene
geschäftliche Entwicklung des Handels Landes in
Ostpreußen und die Gefahr eines Gebirgs-
gehreiches politischer Elemente in die Land-
bevölkerung sowohl Ostpreußens wie Pommerns.“

* Von Beginn des Krieges in Südwest-
afrika bis Ende November sind von der
Schützengruppe

an Typhus erkrankt	974 Mann,
dadon sind gestorben	184
in die Heimat gefandt	67
nach in Behandlung	441
nichtfähig zur Truppe entlassen	282

* Nach einer Beförderung des Generals
v. Trüpa brach von den Dambos an-
genhüllig keine Gefahr.

Frankreich.

* Das Schiedsgericht wegen der
Huller Affäre hat am Mittwoch in Paris
seine „Arbeiten“ begonnen.

* Der Senat nahm einen Gelehrtenauf an,
nach dem, wenn der erste Weihnachtst-
feierabend und der Neujahrstag auf
einen Sonntag fallen, der darauffolgende
Montag ein gesetzlicher Feiertag
sein soll.

Rußland.

* Die russische Presse hat sich nicht
lange der Freiheit erfreuen dürfen. Fürst
Smatoloff-Mitki hat sich entschieden, dem
Eintreten der Presse für Einführung eines
konstitutionellen Regimes ein Ende zu machen.
Die Maßnahme der Petersburger Blätter sind
in die Oberprüfungsverwaltung dermaßen worden, wo
ihnen eröffnet wurde, daß die Blätter mit der
Auswertung solcher Fragen, wenn auch in ver-
bottener Form gegen die Grundzüge des
Staates verstoßen, und daß gegen sie in solchen
Fällen mit den scharfsten Maßnahmen
vorgorgegangen werden müßten.

* Infolge der Mobilisierung in den Con-
vencements Ralich, Petritan, Labom und
Riele kommen jetzt russische Militär-
flüchtlinge in noch verhältnißmäßig großer
die Militärflüchtlinge. Die Mehrzahl der
flüchtigen befindet sich in überaus beunruhigtem
Zustande und fast aller Mittel entfällt. Die